

1. Sonntag nach Epiphania - Andacht für Zuhause

10. Januar 2021

Pfarrer Markus Wiesinger



Im Ort läuten die Glocken. Sie rufen zum Gebet.

Ich entzünde eine Kerze.

Dann nehme ich Platz. So wie ich jetzt da bin, bin ich Gott willkommen.

Ich spüre bewusst meinen Atem. Ich lasse ihn mehrmals kommen - und gehen.

Ich schließe dabei für ein paar Momente die Augen.

Ich höre Musik: **Samuel Scheidt: Wie schön leuchtet der Morgenstern**

Noch klingt Weihnachten nach.

1. Sonntag nach Epiphania ist heute.

„Epiphania“ – Christ ist erschienen. Sein Licht leuchtet.

Hinein in diese Welt. Hinein in unsere Herzen.

Aus diesem Licht des Lebendigen leben wir.

Und lassen unser Denken, Fühlen und Handeln je neu von ihm bestimmen.

Denn: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ (Röm 8,14)

Das ist das Wort, das über dieser Woche steht und uns leitet.

Ich lese/singe das Lied: **Wie schön leuchtet der Morgenstern (EG 70,1.3)**

Ich bete

Barmherziger Gott,

du hast dich eingelassen auf uns und diese Welt.

So hast du dorthin Licht gebracht, wo es dunkel ist.

Leite auch mich durch dein Licht.

Und lass mich dein Licht weitertragen.

Ich bitte dich,

sende deinen Geist auf mich herab,

dass mir die Augen aufgehen und ich erkenne,

woraus ich lebe und was Leben wertvoll macht. AMEN.

Ich lese Gedanken zu einem Abschnitt aus der Bibel: **Röm 12,1-5 (Einheitsübersetzung)**

Ein Konfirmand fragt einen anderen aus der Konfi-Gruppe: „Gehst du diese Woche auch zum Gottesdienst?“ Für beide ist klar: Damit ist diese eine Stunde am Sonntag gemeint, in der wir zusammenkommen, uns begrüßen, singen, beten, hören - auf das Wort des Lebens, uns verabschieden und auseinandergehen unter Gottes Segen.

Am Sonntag von 10-11 Uhr – Gottesdienst. Tatsächlich?

An diesem Punkt lässt uns unser heutiger Predigttext innehalten.

Wir finden ihn im Brief des Paulus an die Römer:

Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst.

Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist.

Aufgrund der Gnade, die mir gegeben ist, sage ich jedem von euch: Strebt nicht über das hinaus, was euch zukommt, sondern strebt danach, besonnen zu sein, jeder nach dem Maß des Glaubens, das Gott ihm zugeteilt hat.

Denn wie wir an dem einen Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder denselben Dienst leisten, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, als einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören.

Diese Zeilen zeigen: Gottesdienst ist weit mehr als das, was wir normalerweise als Gottesdienst bezeichnen. Gottesdienst umfasst unser ganzes Leben.

Er ist einerseits Dienst von Gott an uns.

Und andererseits unser Dienst an Gott, auf ihn hin. Und wenn es heißt: *Bringt euch dar als lebendiges und heiliges Opfer*, dann verstehe ich das so: Wir geben Gott nicht nur etwas von dem, was wir haben, sondern wir geben uns als Person, als Mensch Gott hin.

Gottesdienst geht also aufs Ganze. Er meint uns ganz. Wie sieht dieser Dienst nun genauer aus?

"Gleicht euch nicht dieser Welt an," sagt Paulus.

Es gibt religiöse Richtungen, die das sehr extrem und einseitig aufnehmen. Sie sagen: Die Welt ist schlecht. Es gibt sogar welche, die sagen: Hände weg! Die Welt ist des Teufels.

Wer so denkt, wähnt sich schon im Himmel und hat der Welt den Rücken gekehrt. So hält man sich aus allem raus, überlässt diese Welt ihren eigenen Gesetzen und alle Verantwortung wird abgegeben.

Das ist nicht nur brandgefährlich, es entspricht auch nicht dem christlichen Glauben.

Denn das Weihnachtsfest, das wir vor gut zwei Wochen gefeiert haben, zeigt: Gott hat gerade nicht gesagt, dass er mit einer solchen Welt nichts zu tun haben will. Ganz im Gegenteil. Er hat sich hineingeboren in unsere Welt - mit all ihrem Zwiespältigen, Gespaltenem und Verfeindetem. Mit ihrem Leid. Und mit ihrem Unfrieden. Er setzt sich seelischen und körperlichen Abgründen aus. Und blickt den Verlorenen dieser Welt ins Gesicht.

Gott lässt seine Welt eben nicht einfach fallen, sondern nimmt sich ihrer an.

Darin spiegelt sich das Erbarmen, von dem Paulus spricht. Das ist der barmherzige Dienst, den Gott uns erweist. Gottes Dienst an uns. Gottesdienst - in der einen Richtung: Gott - für uns da.

Indem Gott sich auf diese Welt eingelassen hat, hat er auch uns beauftragt. Zum Dienst an unserem menschengewordenen Gott, der zugleich ein Dienst am Menschen ist. Gerufen sind wir zum Dienst an dieser Welt. Mit allem, was in ihr fragwürdig ist. Lebensfeindlich. Machtbesessen. Unerlöst.

Deshalb gilt: *„Gleicht euch nicht dieser Welt an.“* Lasst euch auf sie ein, aber belasst sie nicht, wie sie ist. Lasst euch ein auf diese Welt und rechnet damit, dass sie sich verändern kann auf Gott hin.

Ob das möglich ist? Ob es so etwas gibt wie Veränderung, wie Wandlung?

Paulus traut es uns unverhohlen zu. *„Erneuert euer Denken,“* so sagt er.

Aber ist das nicht allzu schnell dahingesagt? Über seinen Schatten springen, aus seiner Haut raus können, über das so gängige *„Ich bin halt wie ich bin“* hinweggehen - ist das möglich?

Wenn ich nur an alltägliche Handgriffe denke, die sich so hartnäckig halten, wie bei einer leeren

Teetasse, die einfach immer wieder stehen bleibt und den anderen jedes Mal neu annervt. Wie gut klingt auch da dieses „Erneuert euch!“ Aber ist es realistisch?

Über Paulus hinaus, der uns Wandlung zutraut, finde ich ein Statement der inzwischen verstorbenen Theologin Dorothee Sölle bemerkenswert.

Auf die Frage „Glauben Sie, dass der Mensch sich ändern kann?“ hat sie voller Überzeugung geantwortet: „Wer meint, dass der Mensch sich nicht ändern kann, der glaubt nicht an Gott. Das biblische Wort für Veränderung heißt Erlösung. Sie haben also gefragt, ob der Mensch erlöst werden kann. Wie sollte ich dazu nein sagen!?“

Jesus war es ein Grundanliegen, unselige Strukturen dieser Welt aufzubrechen. Deshalb hat er Menschen nicht ausgegrenzt, sondern angenommen. Deshalb hat er den anderen nicht niedergemacht, sondern aufgebaut. Er hat er sich schützend vor diejenige gestellt,

über die andere mit dem Stein in der Hand schon ein endgültiges Urteil gefällt haben.

Anstatt nochmal nachzutreten, hat er die Hand gereicht.

Anstatt andere klein zu machen, hat er sie groß gemacht.

Anstatt andere in den Schatten zu stellen, hat er das Licht des Lebens ausgeteilt für alle.

Darin liegt das Heil, das von Jesus ausgeht für unsere Welt.

Dementsprechend überliefert uns Paulus: *Aufgrund der Gnade, die mir gegeben ist, sage ich jedem von euch: Strebt nicht über das hinaus, was euch zukommt, sondern strebt danach, besonnen zu sein, jeder nach dem Maß des Glaubens, das Gott ihm zugeteilt hat.*

Zur Zeit des Dritten Reichs ist etwas Bemerkenswertes in Dänemark passiert. Da wurde auf Aushängen der Befehl bekannt gegeben, dass ab dem nächsten Morgen jeder Jude einen Judenstern zu tragen hatte.

Daraufhin habe der dänische König via Rundfunk verlauten lassen, dass er selber diesen Stern auch tragen werde. Und: dass er das auch von jedem anständigen Dänen so erwarte. Am nächsten Morgen sollen so viele den Judenstern getragen haben, dass der diskriminierende Befehl zurückgezogen wurde.

Was für eine Kraft kann darin liegen, sich nicht auseinander dividieren zu lassen. Sondern solidarisch zu sein.

Das leitet mich zu den nächsten Zeilen in unserem Predigttext:

Denn wie wir an dem einen Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder denselben Dienst leisten, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, als einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören.

Dazu fällt mir ein, was für den Heiligen Abend in Oberstdorf geplant war: Ein großer ökumenischer Gottesdienst in der Audi-Arena. Er kam wegen Corona nicht zustande.

Aber wieviel Bereitschaft war im Vorfeld da, sich mit einzubringen. Und diesen Gottesdienst mitzutragen und gelingen zu lassen. Über unsere beiden Kirchen hinaus Vertreter des Marktes, des Schisports, der Freiwilligen Feuerwehr, der Polizei, des Ordnungsamts, des Bauhofs, Verantwortliche für die Sicherheit und das Hygienisch-Medizinische.

Was für ein konstruktives und wohlwollendes Miteinander war da spürbar! Niemand musste sich da auf Kosten des anderen profilieren. Sondern jeder für seinen Bereich war bereit, das ihm Mögliche einzubringen – zugunsten des Ganzen. „*Als einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören.*“ Wieviel durfte sich von diesem verheißungsvollen Wort auf einmal zeigen, in dem wie die einzelnen einander begegnet sind!

Wenn zu diesem Miteinander *von den vielen Gliedern im einen Leib* noch Barmherziges dazu kommt, dann hört sich das an wie in einer Geschichte nach Charles Dickens.'

Da ist die Rede von einem, der beide Eltern früh verloren hat und in ein Waisenhaus kam.

Er erinnert sich: *Tagtäglich hatten wir harte Arbeit zu verrichten. Bis auf einen Tag im Jahr. Da gab es einen Ruhetag. Das war der Weihnachtstag. Jeder bekam eine Apfelsine zum Christfest. Das war*

alles. Keine Süßigkeiten. Kein Spielzeug. Aber auch diese eine Apfelsine hat nur der bekommen, wer sich nichts hat zuschulden kommen lassen.

Während alle am Hausvater vorbeigeschritten sind und eine Apfelsine empfangen haben, musste ich in einer Zimmerecke stehen und zusehen. Das war meine Strafe dafür, dass ich im Sommer eines Tages hatte weglaufen wollen. Während alle anderen noch am Weihnachtstag spielen durften, musste ich vorzeitig ins Bett. Tief traurig war ich und beschämt.

Da habe ich auf einmal Schritte im Zimmer gehört. Als jemand sacht an der Bettdecke zieht, unter die ich mich verkrochen hatte, sehe ich William an meinem Bett stehen.

In seiner Hand hat er eine Apfelsine, die er mir hinhält. Ich wusste nicht, wie mir geschah. Wo sollte auf einmal eine überzählige Apfelsine herkommen? Ich schaue abwechselnd auf William und die Apfelsine. Tränen steigen auf. Auf einmal entdecke ich, dass sie ja geschält ist. Als ich sie entgegennehme, packe ich fest zu, damit sie nicht auseinanderfällt. Was war geschehen?

Zehn Buben haben sich zusammengetan und beschlossen, dass auch ich zu Weihnachten eine Apfelsine haben müsse. So hat jeder die seine geschält und eine Scheibe abgetrennt. Die zehn Scheiben haben sie dann zu einer schönen, runden, neuen Apfelsine zusammengesetzt. In meinem ganzen Leben sie war das schönste Geschenk, das ich je bekam.

Wie gut, dass wir Gottesdienst feiern. Sonntags um 10 Uhr. Um Anstöße zu bekommen, wie sich unser Gottesdienst über diese eine Stunde hinaus gestalten kann – zum Segen für diese unsere Welt. Dank Gottes erneuerndem Geist. AMEN.

Ich singe/lese das Lied: Jesus ist kommen Grund ewiger Freude (EG 66,1.5)

Ich bete - in Verbundenheit mit unserer Gemeinde

Lebendiger Gott,

du hast uns verheißen, deinen erneuernden Geist über uns auszugießen.

Wir denken vor dir an die Verantwortlichen dieser Welt.

Du kennst das redliche Bemühen von ihnen, weißt aber auch, wo sie an Grenzen kommen oder sich gar verfehlen.

Schenke du je neu deinen lebenspendenden Geist, damit über Machterhalt und eigenen Vorteil hinaus unsere Welt von Gerechtigkeit und Frieden geprägt wird.

Wir bitten dich für unsere Kirchen und Gemeinden, dass sie sich von deinem Licht leiten lassen. Dass sie da sind für Menschen, die das Nachsehen haben, die nichts vorweisen können und die nicht zu erkennen vermögen, wie es mit ihrem Leben gut weitergehen kann.

Schenke du uns neu den Blick dafür, wo Menschen unser Wohlwollen brauchen, unsere Hilfe, unsere Nachsicht und unsere Liebe.

Wir bitten dich für alle, die unter den gegenwärtigen Bedingungen der Pandemie schwer zu tragen haben, gesundheitlich wie wirtschaftlich.

Sei du mit denen, die an dem Virus erkrankt sind wie mit denen, die in unseren Krankenhäusern für sie sorgen.

Und gib, dass immer wieder neu hingesehen wird, damit die zu tragenden Lasten so gerecht wie möglich verteilt werden.

In der Stille bitte ich noch für die Menschen, die mein Gebet besonders brauchen. (Pause)

Ich bete weiter:

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ich singe/lese zum Schluss das Lied: Erneure mich, o ewigs Licht (390,1)

Ich öffne die Hände und bitte Gott um seinen Segen

Für eine/n:

Gott, segne und behüte mich.

Gott, lass dein Angesicht leuchten über mir und sei mir gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf mich und gib mir Frieden. AMEN.

Für mehrere:

Gott, segne und behüte uns.

Gott, lass dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf uns und gib uns Frieden. Amen.

Ich höre Musik: Samuel Scheidt: Wie schön leuchtet der Morgenstern

Ich lösche die Kerze.